Totentafel

Autor(en): **K**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

selbst nach dem Leben geben wir der Natur die Stoffe zurück, die unsern Körper zusammensetzen; nach dem Tode findet kein Stoffwechsel mehr statt, wohl aber eine Zersetzung, eine Auflösung der komplizierten Stoffgruppen, ein Abbau der zusammengesetzten, molekularen Verbindungen, bis der Stoff endlich wieder an der Grenze der Zersetzung angelangt ist und diejenigen einfachen Stoffe oder Elemente bildet, aus denen er entstanden war. So kehrt jedes Atom, jeder kleinste Bestandteil, wieder zur Bildung oder Unterhaltung und Zusammensetzung andrer Körper, andrer Wesen zurück. Diese grosse Wahrheit bildet das Grundgesetz der organischen Natur, die mit diesem brüderlichen Bande alle ihre Wesen in eine unauflösbar verknüpfte Gemeinschaft bringt.

Wenn wir nicht bloss denkend, sondern auch fühlend diese grosse Einheit staunend betrachten, so muss uns das Antlitz der Natur immer verklärter, schöner und hoheitsvoller scheinen, und wir werden mit inniger Anteilnahme ihren herrlichen Offenbarungen lauschen. — (Schluss folgt.)

Kirchenaustritt.

Austritt aus der Landeskirche.

Nach dem Jahres-Bericht des Kirchenrates des Kantons Zürich erklärten im Jahre 1914 insgesamt 120 Personen den Austritt aus der Landeskirche (1913: 129), wovon 104 aus dem Bezirk Zürich kamen und die übrigen 16 sich auf die Bezirke Andelfingen (4), Winterthur (3), Pfäffikon (3), Horgen (2), Bülach (2), Uster (1) und Dielsdorf (1) verteilen. Ungefähr die Hälfte dieser Austrittsgesuche stammte aus den Kreisen des Freidenkervereins.

Die St. Galler „Volksstimme" (v. 2. 6. 15 Nr. 126) schreibt über „*Kirche und Krieg*" folgendes: „Die Austritte aus der katholischen und evangelischen Kirche von St. Gallen nehmen zu. Einerseits mag die Haltung von Geistlichen während des Krieges dazu beitragen, anderseits der Wunsch, sich drükkender Steuern zu entledigen." H. G. W-

(Die „Ostschweiz" dagegen behauptet, dass in dem betreffenden Zeitraum [1914?] kein Austritt von Katholiken erfolgt sei, während sie an der Tatsache, dass sich die Kirchenaustritte mehrten, nicht zu rütteln vermag. Der „Volksstimme" dürfte es schwer fallen, zu beweisen, dass Austritte wegen der Steuerlast erfolgten. Hier sind denn doch schwerwiegende geistige und ethische Motive massgebend. D. Red.)

Totentafel.

Genf. Nach längerem Leiden starb hier der Apotheker *Fritz C. Koehler*, ein gebürtiger Westphale, der, jung naturalisiert, am geistigen Leben der Schweiz regen Anteil genommen hat.

Im Kanton Neuenburg, im Tessin, schliesslich in Genf, war er stets ein eifriger Kämpfer für die freidenkerische Ideale. In Genf war er einer der Gründer des monistischen Vereines, und es ist zum grossen Teil seiner Tätigkeit zu verdanken, dass die Schweizer Monisten sich vom reichsdeutschen Verband lossagten und einen nationalen Bund bildeten.

Das Erscheinen des „Schweizer Freidenker" hatte er mit Freuden begrüsst und ihm Arbeiten zur Veröffentlichung übersandt.

Im Krematorium sprachen Dr. Karmin im Namen der Schweizer Freidenker, Ingenieur Grebel in dem des Genfer Monistenvereins, dessen Vorsitzender Koehler war.

Die schweizer. Freidenkerbewegung hat in ihm einen aufrichtigen, wackeren, tätigen, prinzipientreuen und opferwilligen Freund und Mitarbeiter verloren. K.

Bücherei.

„Himmel auf Erden", von EDUARD LAUTERBURG. Verlag von *Dr. E. Lauterburg, Neuenburg,* Schweiz.

Mit diesem Roman schenkt uns der Verfasser ein Buch, das wie wenige andere der Romanliteratur geeignet ist, Menschen, die denken wollen und zu denken wagen auch in Dingen, wo von der Kirche blinder Glaube geboten ist, aus dem sich Religion nennenden Mystizismus und Dogmenwust hinauszuheben zu der höhern, zuverlässigeren, wertvolleren „Religion" der reinen Menschenliebe. Die Hauptgestalt des Romans ist der ernste, nach Wahrheit strebende Fritz Scherber, dessen Werdegang wir vom angehenden Jüngling bis zur Mannesreife verfolgen können. Er studiert Theologie und wird protestantischer Pfarrer in einem Bergdorf des Kantons Bern, und gerade dieses Studium und dieser Beruf geben ihm Tag für Tag Gelegenheit, über Menschen und Gott, über Diesseits und Jenseits und alle die Fragen, die damit in Zusammenhang stehen, nachzudenken. Er hat sich aber auch

Zwei Gedichte von Gottfried Keller.

Am 15. Juli jährte sich der Todestag Gottfried Kellers zum 25. mal. Wir bringen bei diesem Anlass zwei Gedichte in Erinnerung, von denen das erste, „*Der Kirchenbesuch*" den Gegensatz zwischen der muffigen Schläfrigkeit in der Kirche und der befreienden Lebensfreude in der Natur prächtig darstellt. Das zweite, „*Jesuitenzug*", dürfte gelegentlich aktuell werden, wenn es nach den Wünschen der „Ostschweiz" ginge, die über die Beratungen der verstärkten Budgetkommision des deutschen Reichstages im März dieses Jahres der „Kölner Zeitung" nachschrieb:

„Der Eindruck der Verhandlungen war, *dass dem Jesuitengesetz das letzte Stündlein geschlagen hat.*"

Der Kirchenbesuch.

Wie ein Fischlein in dem Garn
Hat der Dom mich eingefangen,
Und da bin ich festgebannt,
Warum bin ich drein gegangen?
Ach, wie unter breiten Malven
Taubesprengt ein Röslein blitzt,
Zwischen guten Bürgerfrauen
Hier mein feines Liebchen sitzt!

Die Gemeinde schnarcht so sanft,
Wie das Laub im Walde rauschet,
Und der Bettler an der Tür
Als ein Räuber guckt und lauschet;
Doch wie eines Bächleins Faden
Murmelnd durchs Gebüsche fliesst,
So die lange dünne Predigt
Um die Pfeiler sich ergiesst.

Eichenbäume, hoch und schlank,
All die gotischen Pfeiler ragen;
Ein gewölbtes Blätterdach
Ihre krausen Äste tragen;
Untenher spielt hin und wieder
Dämmerhaft ein Sonnenschein;
Wachend sind in dieser Stille
Nur mein Lieb und ich allein.

Zwischen uns webt sich ein Netz
Von des Lichts gebrochnem Strahle,
Drin der Taufstein, grün und rot,
Wandelt sich zur Blumenschale;
Ein geflügelt Knäblein flattert
Auf des Deckels altem Knauf,
Und es gehen uns im Busen
Auch der Sehnsucht Rosen auf.

Weit hinaus, ins Morgenland,
Komm, mein Kind, und lass uns fliegen,
Wo die Palmen schwanken am Meer
Und die sel'gen Inseln liegen,
Flutend um die grosse Sonne,
Grundlos tief die Himmel blau'n:
Angesichts der freien Wogen
Unsre Seelen frei zu trau'n!

Jesuitenzug.

1843

Hussa! Hussa! Die Hatz geht los!
Es kommt geritten klein und gross,
Das springt und purzelt gar behend,
Das kreischt und zetert ohne End':
Sie kommen, die Jesuiten!

Da reiten sie auf Schlängelein
Und hinterdrein auf Drach' und Schwein;
Was das für muntre Bursche sind!
Wohl graut im Mutterleib dem Kind:
Sie kommen, die Jesuiten!

Hu, wie das krappelt, kneipt und kriecht,
Pfui, wie's so infernalisch riecht!
Jetzt fahre hin, du gute Ruh!
Geh, Grete, mach das Fenster zu:
Sie kommen, die Jesuiten!

„Gewissen, Ehr' und Treue nehmt
Dem Mann und macht ihn ausverschämt
Und seines Weibes Unterrock
Hängt ihm als Fahne an den Stock:
Wir kommen, die Jesuiten!"

Von Kreuz und Fahne angeführt,
Den Giftsack hinten aufgeschnürt,
Der Fanatismus ist Profoss,
Die Dummheit folgt als Betteltross:
Sie kommen, die Jesuiten!

„Wir nisten uns im Niederleib
Wie Maden ein bei Mann und Weib,
Und was ein Schw . . n erfinden kann,
Das bringen wir an Weib und Mann:
„Wir kommen, die Jesuiten!"

O gutes Land, du schöne Braut,
Du wirst dem Teufel angetraut!
Ja, weine nur, du armes Kind!
Vom Gotthard weht ein schlimmer Wind:
Sie kommen, die Jesuiten!